

Jugendstudie Wandern '07

Aus-Lauf-Modell?

Rainer Brämer

wanderforschung.de

justu07kern

9/2007

Jugendstudie Wandern '07	2
Seminarstudien Wandern	2
Die Stichproben	3
Bürokratische Hindernisse.....	4
Zu Fuß unterwegs	6
Frei herumstreifen	6
Wandern im Absturz	7
Outdoor im freien Fall	8
Wanderintensität	9
Wandern wider Willen?.....	9
Auslaufmodell Klassenwanderung	9
Was beim Wandern stört	11
Langweilig	11
Körperliche Überforderung	12
Schule contra freie Natur.....	12
Netz-Verlust	13
Wanderbegleitung	14
Trend zur informellen Freundesgruppe	14
Jugend-Bewegung	14
Was beim Wandern Spaß macht	17
Mitplanen.....	17
Herausforderung bieten	17
Rast.....	18
Nacht	19
Erstes Resümee	21

Jugendstudie Wandern '07

Seit über zwei Jahrzehnten gewinnt das Wandern in Deutschland wieder an Ansehen und Anhängern. Die Wandererquote ist auf über 50% der Bevölkerung gestiegen, die Wanderintensität nimmt bis in den Winter hinein zu. Die dahinter stehenden Hauptmotive Naturgenuss und Bewegungsfreude spiegeln ein immer stärker werdendes Bedürfnis nach Entlastung und Ausgleich von der hektischen Künstlichkeit unserer Hightechwelt wider.

Da Jugendliche von den technischen Verlockungen dieser Welt ganz besonders vereinnahmt zu werden scheinen, läge die Vermutung nahe, dass auch sie in der Natur einen Ausgleich zu einseitiger Kopfstimulation und stundenlangem Sitzen vor dem Bildschirm und in der Schule suchen. Im Gegensatz zum naturwissenschaftlichen Unterricht, in dem sie mit einem verobjektivierten, abstrakten Naturkonstrukt konfrontiert werden, bietet Wandern die Möglichkeit, sich nicht nur geistig, sondern auch emotional und körperlich mit der Natur auseinanderzusetzen. Bei keiner Aktivität ist der Kontakt der eigenen zur äußeren Natur enger als beim elementaren, technisch ungestützten Durchstreifen naturnaher Landschaften.

Gleichwohl ist sich die herrschende Meinung darüber einig, dass man mit dem Thema Wandern heutzutage keinen jungen Menschen hinter dem PC hervorlocken kann. Sobald es in Schule oder Elternhaus zur Sprache kommt, reagiert der Nachwuchs mit Abwehr. Der körperlichen Ausgleich und die psychische Entlastung, welche Ausflüge in die Natur gerade auch einer medial besonders überreizten Jugend bieten können, scheinen von ihr weder geschätzt noch gebraucht zu werden. Damit bleiben Potenziale ungenutzt, die wie maßgeschneidert geeignet scheinen, die wachsenden Probleme einer wie nie zuvor bewegungsarmen und naturentfremdeten Generation anzugehen.

Seminarstudien Wandern

Das war Grund genug, Wandern entgegen dem jugendlichen Zeitgeist immer wieder zum Thema von Seminaren im Rahmen des Marburger Lehramtsstudiums zu machen. Dabei war zunächst zu klären, in welchem Maße die Klischees von der jugendlichen Wanderaversion tatsächlich zutrafen, welche Ursachen hierfür verantwortlich zu machen seien und wie man ihnen womöglich begegnen könnte. Die pädagogische Literatur bot hierbei nur wenig Hilfestellung. Die wenigen Zeitschriftenaufsätze zum Thema Jugendwandern dokumentieren nicht nur, in welchem Maße das Thema jahrzehntelang vernachlässigt wurde, sondern zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie den Mangel an realistischer Wahrnehmung in der Regel durch überschwängliche Pädagogismen zu den erzieherischen Potenzen des Jugendwanderns ersetzen.¹

¹ Eine literarische Bestandsaufnahme zu Beginn der Seminarreihe fand ihren Niederschlag in kritischen Beiträgen des Autors wie

Das Pädagogem vom Klassengeist – Oder: Wie pädagogisches Denken die Wirklichkeit verstellt. päd extra H5/1991, S. 41-43

Natur zu Fuß erschließen – Schulwandern zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Pädagogik und Schulalltag H3/1992, S. 294-301

Die Seminarteilnehmer mussten sich also selber auf Spurensuche gehen. Dazu unternahmen sie vielfältige empirische Erhebungen zu allen Aspekten schulischer und außerschulischer Outdoor-Aktivitäten. Von Anfang an erfuhren die herkömmlichen Vorstellungen zum Thema dabei mehr oder weniger drastische Korrekturen. Zu systematischen Studien verdichtet, geben sie seither einen relativ kontinuierlichen Aufschluss über die Entwicklung jugendlicher Einstellungen und Gewohnheiten auf dem Wandersektor. Ihre Ergebnisse flossen in Form von vervielfältigten Seminarmaterialien in die jeweiligen Lehrveranstaltungen zurück,

Der ersten Pilotstudie "Wandern im Urteil von Jugendlichen" aus dem Jahre 1991, die sich zunächst nur auf die Befragung von 122 Jugendlichen und 97 Lehramtsstudierenden stützte, folgte bereits 1992 eine Synopse zahlreicher Einzelstudien:

- Jugendstudie Wandern '92: "Was Jugendliche vom Wandern halten" (789 Jugendliche, 142 Lehramtsstudierende, 84 Lehrer)

Die dabei gewonnenen Einsichten wurden in regelmäßigen Abständen aktualisiert und erweitert:

- Jugendstudie Wandern '96: "Offene Fragen zum Thema Wandern" (1.033 Jugendliche und 100 Studierende)
- Jugendstudie Wandern '98 "Klassenwanderungen sind besser als ihr Ruf" (Zwischenbilanz mit 2.432 Jugendlichen und 478 Lehramtsstudierenden)
- Jugendstudie Wandern '02 "Natur zu Fuß - Lust oder Last?" (1.674 Jugendliche)

Die 2002er Studie war nicht mehr nur eine reine Seminarstudie, sondern erstmals mit einem parallelen "Jugendreport Natur" verbunden². In noch stärkerem Maße gilt das für die vorliegende fünfte Studie zum Thema Jugendwandern. Die Verbindung wurde hier über einen gemeinsamen Zusatzfragebogen mit dem Titel "Freizeit und Natur" (FN05) hergestellt, der einerseits den Jugendreport um die Themen Mediennutzung und Naturaktivitäten ergänzte, andererseits aber gezielt das Thema Wandern aufgriff. Dabei wurde davon ausgegangen, dass das Wandersubjekt für sich genommen Jugendliche nur begrenzt zur engagierten Teilnahme an einer Befragung anregt. Insofern übernimmt das formal in den Vordergrund gestellte Naturthema gewissermaßen eine Aufmacherrolle.

Die Ergebnisse des Zusatzfragebogens zum Thema Natur finden sich bereits in der Report-Monografie wieder³. Die Befunde zum Thema Wandern erwiesen sich als so bemerkenswert, dass es lohnend erschien, vor ihrer Veröffentlichung nochmals nachzufassen - das nicht zuletzt, um die neuen Einsichten zu vertiefen und durch eine Vergrößerung der Stichprobe abzusichern (Fragebogen FN07).

Die Stichproben

Angesichts der geringen zur Verfügung stehenden Mittel kann eine hinreichende Repräsentativität derartiger Erhebungen nicht wie in aufwendigen Meinungsbefragungen über eine geschichtete Zufallsauswahl der Teilnehmer hergestellt werden. Stattdessen wurden vollständigen Schulklassen befragt, die statistisch gesehen unter der Rubrik "Klumpenstichproben" firmieren. Unter Repräsentativitätsgesichtspunkten sind derartige Klumpenstichproben gegenüber reinen Zufallsstichproben keineswegs als minderwertig anzusehen. Während die Zufallsauswahl in der Regel mit durchaus relevanten Quoten an Antwortverweigerungen einhergeht, welche je nach vorgegebenem Thema der Gefahr einer einseitigen Teilnehmer-

² Jugendreport Natur '03: Nachhaltige Entfremdung. Marburg 2004

³ Der jüngste Jugendreport Natur erschien 2006 unter dem Titel "Natur obskur - wie Jugendliche heute Natur erfahren" im Ökom-Verlag München.

selektion unterliegt, kommt die Klumpenbefragung ohne individuelle Verweigerungsverluste aus. Ihre Aussagekraft hängt dagegen von der Zusammensetzung der Klumpen, in diesem Fall der befragten Klassen ab.

Wie in den Vorgängerstudien beschränkte sich die Auswahl der Klassen (aus Gründen des geringen Mitteleinsatzes) auf die beiden Klassenstufen 6 und 9 vor und in der Pubertät, von denen wir wissen, dass sie den starken Einstellungswandel im Jugendalter optimal dokumentieren und in der statistischen Mittelung weitgehend für die gesamte Sekundarstufe I stehen. Einbezogen wurden Schulen zwischen dem westlichen Ruhrgebiet und Mittelhessen, die ein weites Spektrum an Wohnlagen repräsentieren (Tab.1a).

Jugendstudie Wandern '07					Tab.1a	
Stichprobe FN05						
Code	Ort	Schulart	Klasse ⁴ 6	Klasse 9	Summe	
NRW						
14	Warstein	Gymnasium	23	45	68	
15	Hohenlimburg	Gymnasium	91	87	178	
21	Rheinhausen	Realschule	81	75	156	
22	Iserlohn	Gesamtschule		Kl .8: 21	21	
Hessen						
13	Marburg	Gymnasium	Kl.7: 54		54	
18	Biebertal	Gesamtschule ⁵		18	18	
22	Kirchhain	Realschule	Kl.7: 23		23	
28	Biebertal	Gesamtschule	69	39	108	
Summe			341	285	626	
Verteilung nach						
		Schulart	Klassenstufe	Geschlecht	Wohnort	
Real-/Gesamtschulen		49%	Kl.6 54%	männl. 50%	Stadtmitte 19%	
Gymnasien		51%	Kl.9 46%	weibl. 50%	Stadtrand 42%	
					Dorf 39%	
Erhebung Frühsommer 2005 durch Fragebogen im Unterricht						

Bürokratische Hindernisse

In Nordrhein-Westfalen ist der Aufwand für Schülerbefragungen sehr viel geringer als in anderen Bundesländern. Im benachbarten Hessen sind dagegen zahlreiche Genehmigungen auf diversen Ebenen der Bildungsadministration (Kultusministerium, Schulämter, Schulleitungen) sowie die individuellen Zustimmungen der Eltern aller beteiligten Schüler einzuholen. Dem zu entsprechen würde nicht nur viel Zeit kosten, sondern auch die Repräsentativität der Ergebnisse erheblich einschränken. Die in die Erstbefragung FN05 eingegangenen hessischen Daten konnten noch unter Umgehung dieses bürokratischen Verfahrens erhoben werden, was zwei Jahre später nicht mehr möglich war. Die Stichprobe der Zweitbefragung FN07 beschränkt sich daher gänzlich auf NRW.

Das schränkt die Gültigkeit der Befunde allerdings nicht nennenswert ein. So ließ bereits die "Jugendstudie Wandern '02" in ihren Ergebnissen keine nennenswerten Unterschiede

⁴ Die vergleichsweise wenigen Daten aus der siebten Klassenstufe wurden der sechsten, die aus der achten Stufe der neunten zugeschlagen.

⁵ Gymnasialzweig

zwischen nordrhein-westfälischen und hessischen Schülern erkennen. Im Vergleich der aktuellen Erhebungen erweist sich der Stichprobenzuschnitt überdies als ausgeglichen. So liegt als das Geschlechterverhältnis ebenso wie die Gewichtung der beteiligten Klassenstufen in beiden Teilstichproben bei rund 50:50. Rund ein Fünftel hat als Wohnlage "mitten in der Stadt", jeweils zwei Fünftel haben "am Stadtrand" sowie "im Dorf" angekreuzt.

Leider weist die Teilstichprobe FN05 infolge der beschränkten Möglichkeiten einer studentischen Seminarinitiative ein schulformbezogenes Repräsentativitätsdefizit auf. Hauptschüler sind in ihr lediglich als Besucher der teilnehmenden Gesamtschulen vertreten. Die mittlere und obere Stufe des dreigliedrigen Schulwesens sind dagegen gleichgewichtig präsent. Das konnte in FN07 nur teilweise zugunsten der Hauptschule ausgeglichen werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist das Übergewicht höherer Bildungsambitionen in Rechnung zu stellen.

Jugendstudie Wandern '07				Tab.1b	
Stichprobe FN07					
Code	Ort	Schulart	Kl. 6	Kl. 9	Summe
12	Winterberg	Gymn.	24	30	54
14	Hagen	Gymn.	50		50
23	Dortmund	Realsch.	25	31	56
25	Schmallenberg	Realsch.	46	70	116
31	Bochum	Hauptsch.	36	49	85
Summe			181	180	361
Verteilung nach					
Schulart		Klassenstufe	Geschlecht		Wohnort
Hauptschule		24 %	Kl.6 50 %	männl. 51 %	Stadtmitte 22 %
Realschulen		47 %	Kl.9 50 %	weibl. 49 %	Stadtrand 48 %
Gymnasien		29 %			Dorf 30 %
Erhebung Frühjahr 2007 durch Fragebogen im Unterricht					

Allerdings hat sich in der Auswertung ähnlicher Studien die Schulform immer wieder als die am wenigsten differenzierende Variable erwiesen. So zeigt der parallele, nach Schulformen adäquat geschichtete "Jugendreport Natur" nur in 15% seiner Items nennenswerte schulformspezifische Trends, wobei überdies in zwei Dritteln der Fälle der Unterschied zwischen Gymnasium und Real/Gesamtschule deutlich größer ausfiel als der zwischen der mittleren und der unteren Schulformebene. Insofern wird man den vorliegenden Befunden zumindest eine stichhaltige Orientierungsfunktion zubilligen können.

Der nahe liegende Vergleich der aus den Teilstudien FN05 und FN07 proportional gemittelten Daten mit denen der Vorgängerstudien beschränkt sich in der Regel auf die Jugendstudie Wandern '02, da sie von ihrer Anlage her dem Design der aktuellen Studie am ehesten entspricht. Wenn die herangezogenen Vergleichsdaten gleichwohl nicht exakt den seinerzeit publizierten entsprechen, so ist hierfür der Umstand verantwortlich, dass die Stichprobe 2002 neben sechsten und neunten auch zwölfte Klassen umfasste, die zu Vergleichszwecken herausgerechnet werden mussten. So bereinigt bieten sie eine Basis für vergleichende Trendaussagen im Bereich der Sekundarstufe I.

Zu Fuß unterwegs

Der Begriff Wandern taucht in den Fragebögen zunächst nur als eine von vielen Naturaktivitäten auf, deren Beliebtheit vergleichend abgefragt wird. Sie sind, um der Ermüdung durch einen zu langen Katalog vorzubeugen, auf zwei sehr ähnlich formulierte Fragebatterien verteilt. Die vorliegende Auswertung beschränkt sich auf einen Vergleich derjenigen Aktivitäten, die man nur zu Fuß ausüben kann.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.2	
Fußaktivitäten im Vergleich			
Prozent			
Tätigkeiten	2005/07		2002
Das mache ich gern / ungern ⁶			
Mich frei bewegen Können	84 / 3		84 / 6
Durch die Gegend Streifen	43 / 13		
Joggen, Waldlauf	41 / 20		40 / 33
Trekking	26 / 19		
Spazieren	22 / 28		28 / 38
Wandern	14 / 49 (-)		28 / 45
Nachtwanderung	59 / 13 (--)		81 / 10
Klettern, Bergsteigen	33 / 33 (-)		48 / 33
Schnitzeljagd, Waldralleye	30 / 33 (-)		42 / 34

Frei herumstreifen

Entgegen mancher Tartarenmeldung, dass sich junge Menschen angesichts schneller Medien und Verkehrsmittel nurmehr äußerst ungern zu Fuß bewegen, weist Tab.2 ein breites Spektrum an diesbezüglichen Neigungen aus. Besonders angetan sind Jugendliche von der Vorstellung, sich einfach nur frei bewegen zu können. Diese sehr allgemeine Formulierung dürfte allerdings allein schon deshalb bei über 80% der Befragten auf Zustimmung gestoßen sein, weil sie dem generellen jugendlichen Freiheitsdrang entgegenkommt. Dass man diese Art von Freiheit am besten in freier Natur erfahren kann, ist dagegen nur halb so vielen geläufig. Immerhin behauptet aber noch fast jeder Zweite, einfach nur gerne durch die Gegend zu streifen.

Sobald das freie Herumstreifen in geregelten Bahnen erfolgt, nimmt die Bereitschaft dazu erheblich ab. Während Joggen als sportliche Laufvariante noch hoch relativ im Kurs steht, stößt das schlichte linienhafte Gehen bestenfalls bei einem Viertel der Befragten auf Zuneigung. Im Gegensatz zum Wandern, das mit nur noch 14% Akzeptanz hierbei als Schluss-

⁶ Daten aus unterschiedlichen, aber sehr ähnlichen Fragenkomplexen, die bei vergleichbaren Themen sehr ähnliche Ergebnisse generieren.

licht fungiert, stößt Trekking, obwohl im wesentlichen nichts anderes als mehrtägiges Wandern, auf etwa doppelt so viel Interesse. Vermutlich wird damit ein Hauch von Ferne und Abenteuer assoziiert.

Wenn andererseits selbst das gemächliche Spazieren dem Wandern vorgezogen wird, so kommt der Verdacht auf, dass hinter der Wanderaversion - immerhin wird es von mehr als dreimal so viel Jugendlichen abgelehnt wie befürwortet - ein tiefer liegender mentaler Vorbehalt steht. Der scheint insofern jüngeren Datums zu sein, als 2002 Spazieren und Wandern noch in etwa gleichauf lagen. Seither hat sich die Neigung zum Wandern halbiert - statistisch gesehen fast ein Absturz.

Wandern im Absturz

Ein Abflachen des jugendlichen Interesses am Wandern hat sich schon seit geraumer Zeit angedeutet. Konnte sich in den 90er Jahren noch ein Drittel der Sekundarschüler dafür erwärmen, so nahm im gleichen Zeitraum der Anteil an Wanderskeptikern bereits zu (Tab.3). Anfang des Folgejahrzehnts begann dann auch die Phalanx der Befürworter zu bröckeln. Daraus wurde ein Abrutschen, von dem ehemaligen Drittel an jugendlichen Wanderfans blieb nur noch ein Siebtel übrig. Einer detaillierten Analyse zufolge besteht ein wesentlicher Grund für diesen Absturz darin, dass die ursprünglich pubertäre Abkehr von der unter Kindern immer noch vorherrschenden Wanderbegeisterung in immer jüngeren Jahren erfolgt.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.3		
15 Jahre Wandertrend				
Ich wandere gern/ungern				
(Prozent)				
Jahr ⁷	2005/07	2002	1996/97 ⁸	1991/92 ⁶
Wandern	14 / 49 (-)	28 / 45	34 / 43	33 / 31

Das steht in krassm Gegensatz zum hohen, immer noch wachsenden Ansehen, welches die natürlichste aller Fortbewegungsarten unter Erwachsenen genießt. In diesem Punkt entwickelt sich die Jugendkultur nach Art von Parallelgesellschaften in eine gänzlich andere Richtung als die Erwachsenenkultur - sei es in bewusster Abgrenzung der Generationen, sei es infolge des Einflusses von Medien und Kommerz auf den jugendlichen Alltag.

Ähnliche Sympathieverluste wie das schlichte Wandern verzeichnen auch jene Fußunternehmungen, die über das bloße Zurücklegen von Strecken hinausgehen. Die Nachtwandern mit ihrem Touch von Abenteuer und Grusel fasziniert zwar nach wie vor die Mehrheit, hat aber 20% Akzeptanz verloren. Mit einem ausgewogenen Drittel an ausdrücklicher Zustimmung und Ablehnung folgen Varianten, die das Voreinandersetzen der Füße in die Höhe und die Fläche ausweiten. Bergsteigen und Geländespiele üben nur noch einen mäßigen

⁷ Aus dem relativ konsistenten Trend der Wanderstudien innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte ragen Datenpaare heraus, die zwei jeweils kurze Zeit nach den Wanderstudien durchgeführten Erhebungen zum Thema Natur entstammen (Jugendreport Natur). Danach behaupteten 1997 52/30 Prozent und 2003 34/39 Prozent, gerne/nicht gerne zu wandern. Möglicherweise erklären sich diese Ausreißer durch die positivere Besetzung des dominierenden Naturthemas, welches zu Zeiten ökologischer Meinungsführerschaft teilweise hoch ideologisch aufgeladen ist. Tatsächlich wurden in den Naturstudien auch alle anderen naturnahen Aktivitäten besser bewertet. Dagegen kann ein anderer Fragekontext das Antwortverhalten erheblich verändern. Immerhin blieb aber der Trend einer abnehmenden Wanderneigung auch auf dem höheren Niveau erkennbar.

⁸ Schnitt zahlreicher kleinerer Studien

Reiz auf junge Leute aus, obwohl sie angesichts der allgemeinen Naturentfremdung vielleicht sogar mehr noch als früher mit besonderen (vielleicht zu vielen?) Herausforderungen verbunden sind. Wie beim Wandern sind es auch hier die Neigungsquoten, die beträchtlich abgenommen haben, während die Aversionsquoten erstaunlich konstant geblieben sind.

Outdoor im freien Fall

Im Gegensatz zum umfangreicheren Jugendreport Natur erkundigt sich die Jugendstudie Wandern nur exemplarisch nach der Bewertung weiterer Outdoor-Aktivitäten. Das geschieht vorrangig mit dem Ziel, den Stellenwert von Fuß-Ausflügen und die damit verbundenen Trends grob in einen größeren Rahmen einordnen zu können.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.4
Wandern in der Outdoor-Konkurrenz		
Prozent		
Tätigkeiten	2005/07	2002
Das mache ich gern / ungern ⁹ in der Natur		
Sport treiben	72 / 6 (+)	66 / 16
Radfahren, Mountainbiking	54 / 11 (-)	73 / 6
Kanu fahren, Paddeln	32 / 39 (--)	54 / 23
Reiten	19 / 65	

Die in diesem Sinne von Tab.4 vermittelte Einsicht hat insofern etwas zweifelhaft Beruhigendes, als die allgemeine Feststellung, draußen gerne Sport zu treiben, nach wie vor überwiegend pauschal bejaht wird. Dagegen haben die ursprünglich mehrheitlich betriebenen Outdoor-Aktivitäten per Rad und Boot in den letzten Jahren erheblich an Attraktivität verloren. Die Verluste liegen mit rund 20% sogar noch höher als beim Joggen, Spazieren und Wandern. Wenn selbst die bequemen Schwebesportarten, die ihren Anhängern noch nicht einmal zumuten, ihr eigenes Gewicht zu tragen, dermaßen an Bedeutung verlieren, kann es nicht allein am Wandern liegen, wenn sich immer weniger hierfür interessieren. Gleichwohl würde Wandern auch in diesem Vergleich das Schlusslicht markieren.

⁹ Daten aus unterschiedlichen, aber sehr ähnlichen Fragenkomplexen, die bei vergleichbaren Themen auch sehr ähnliche Ergebnisse generieren.

Wanderintensität

Wandern wider Willen?

Fragt man statt nach den Vorlieben nach den tatsächlichen Wandergewohnheiten der Jugendlichen, dann ändert sich das Bild erheblich (Tab.5). Immerhin sind knapp 20% von ihnen mehrmals monatlich unterwegs, also mehr, als es eigenem Bekunden zufolge gerne machen. Weitere 33% begeben sich mehrmals jährlich auf Schusters Rappen. Ein weiteres Drittel wandert selten und ein Siebtel nie. Nur letztere können also ihrer Aversion unbehelligt frönen. Ist ein nicht unerheblicher Teil der Befragten mehr oder weniger gegen seinen Willen unterwegs?

Jugendstudie Wandern '07	Tab.5	
Wanderintensität		
	2005/07	2002
Wandern allgemein		
Wanderhäufigkeit (%)		
mehrmals monatlich / mehrmals jährlich / nie	19 / 33 / 14	12 / 26 / 29
Wanderdauer in h: Mittelwert	2,6	3,0
4h und mehr / 2h u. weniger (%)	20 / 55 (-)	30/ 46
Wandern mit der Klasse		
Wanderungen im Schuljahr:		
Zahl	1,1	1,4
mehr als 2 / keine (%)	11 / 46	19 / 38
Dauer der letzten Klassenwanderung	2,9	3,0
Urteil darüber		2002 1996
(gut/schlecht in %)	31 / 21 (-)	40/18 53/18

Noch erstaunlicher: Gegenwartsjugendliche wandern heute nicht seltener, sondern häufiger als ihre Vorgänger. Dafür sind sie nicht mehr so lange unterwegs. Die mittlere Wanderdauer ist von 3,0 auf 2,6 Stunden gesunken, die Kurzwanderung dominiert. Auch wenn sie sich damit um mehr als eine Stunde weniger als Erwachsene auf den Beinen halten müssen. erinnern beide Trends doch stark an entsprechende Entwicklungen auf dem Erwachsenenmarkt. Denn dort steigt seit Jahren die Wanderintensität bei gleichzeitiger Streckenverkürzung. Das untermauert den Eindruck, dass Jugendliche verstärkt auf Initiative ihrer Eltern und mit ihnen wandern - auch wenn es ihnen keinen Spaß macht. Ihr zunehmender Unwille gegenüber dieser Art der Fortbewegung würde so verständlich.

Auslaufmodell Klassenwanderung

Die Schule scheint dagegen der Wanderunlust ihrer jungen Klientel eher Rechnung zu tragen. Obwohl die meisten "Wandertags"-Erlasse mehrere kollektive Fußtouren pro Jahr vor-

sehen, ist die durchschnittliche Zahl an Klassenwanderungen von einem ohnehin schon kleinen Wert nochmals gesunken - auf kaum mehr als einen einzigen Ausflug im Schuljahr. Mittlerweile hat mit 46% fast die Hälfte der Schüler überhaupt keine schulische Fußreise mehr unternommen, während die Quote derer mit zweifacher Tourerfahrung auf 11% gesunken ist. Der Eindruck, dass es sich dabei um ein pädagogisches Auslaufmodell in mehrfachem Sinn handelt, ist kaum von der Hand zu weisen.

Ohnehin sind die Lehrer bereits bemüht, die Sache möglichst kurz zu halten. Mit einer Durchschnittslänge von drei Stunden nehmen die Touren weniger Zeit als ein Unterrichtsvormittag in Anspruch, obwohl manche Erlasse für die Sekundarstufe noch von Ganztagswanderungen sprechen

Dennoch fällt das Urteil über die jeweils jüngste Klassenwanderung tendenziell schlechter aus vor drei Jahren aus. Nurmehr knapp ein Drittel der Befragten fand sie gut (gegenüber 40% 2002 und über 50% in den 90er Jahren). Das kann an einer weniger schülergerechten Qualität der Wanderungen, aber auch an einer geringeren Outdoor-Neigung und/oder an der gewachsenen Erlebniskonkurrenz etwa durch die Medien liegen.

Tröstlich ist hierbei lediglich der Umstand, dass der Anteil wohlwollender Beurteilungen doppelt so hoch liegt wie die Quote derer, die gerne wandern. Bei den Negativverdicten sieht die Sache umgekehrt aus, sie wurden nur halb so oft ausgesprochen wie Abneigungen gegen das Geschehen. Selbst wenn also die Touren immer blasser ausfallen und man weder in der Lehreraus- noch -fortbildung erfährt, wie man sie ein erlebnisreicher gestaltet, zeigt sich doch ein erheblicher Teil der Schüler von ihnen positiv überrascht.

Wenn das Vor-Urteil damit deutlich schlechter ausfällt als das Urteil, deutet das auf mentale Vorbehalte, die ihre Ursache nicht unbedingt in der Sache selber haben müssen. Das wiederum legt die Schlussfolgerung nahe, Begeisterung für das Wandern am besten durch das Wandern selber zu erzeugen, was um so besser gelingt, je mehr man sich dabei auf die Wünschen und Aversionen der Betroffenen eingeht.

Was beim Wandern stört

Worauf die schlechte Meinung zu (Klassen-)Wanderungen zurückzuführen ist und was man daher bei ihrer Gestaltung tunlichst vermeiden sollte, offenbart Tab.6.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.6	
Störfaktoren bei (Klassen-)Wanderungen Prozent			
	2005/07	2002	
Langweilige Wege	69 (+)	51	
Dauernd nur Gehen ist langweilig	50	55	
Man bekommt so schnell Blasen	45	41	
Strecke meist zu lang, Tempo meist zu schnell	38	43	
Zu anstrengend	31 (-)	45	
Belehrungen unterwegs	63		
Moralische Verhaltensregeln	43		
Lehrer dabei	43		
Lehrer verläuft sich	41 (+)	27	
Man verläuft sich so leicht	18		
Zwang zum Zusammenbleiben	52 (--)	75	
Zu viele Mitschüler	16		
Handyverbot	58	49	
Alkohol- und Zigarettenverbot	28	36	

Langweilig

An vorderster Stelle steht der Vorwurf der Langeweile - aus der Feder von unterhaltungsverwöhnten Jugendlichen fast schon ein Todesurteil. War es vor ein paar Jahren noch die Hälfte, so sind es jetzt zwei Drittel, die den Wanderwegen nicht Aufregendes abgewinnen können. Dieser Zuwachs könnte bereits ein wesentlicher Grund für die gesunkene Wanderneigung sein. Worauf er beruht, ist nicht eindeutig auszumachen: Sind die Wege - in Deutschland mehrheitlich immer noch geschotterte und asphaltierte Wirtschaftswege - wirklich langweiliger geworden oder die Ansprüche ihrer Nutzer gewachsen?

Einen wesentlichen Beitrag zur Langeweile leistet offenbar das von Erwachsenen so geschätzte rhythmische Dauergehen. Was bereits die Vorgängerstudien vermuten ließen, wird angesichts einer fünfzigprozentigen Zustimmung Gewissheit: Einfach nur Gehen, das kann es nicht sein. Junge Menschen brauchen auf jeden Fall Abwechslung und wenn möglich

noch weitere Zutaten. Wer also als Erwachsener einfach nur so wandert, wie es ihm behagt, hat den Nachwuchs schon frustriert.

Körperliche Überforderung

Bei Dauergehen auf langweiligen Wegen ist leicht nachvollziehbar, dass die Wanderstrecken rasch zu lang erscheinen. Das monotone Tempo, welches Erwachsene einhalten, um den Körper möglichst ökonomisch zu belasten, erlaubt kaum ein Abweichen vom Wege bzw. Plan und wird daher meist als zu schnell empfunden. So bereits malträtiert, kommen bei wanderungsgewohnten jungen Füßen bzw. inadäquaten Schuhen nicht selten schmerzhafte Scheuerstellen und Blasen hinzu. Die generelle Bewegungsarmut der jungen Generation im Alltag tut ein Übriges.

Trotz dieser von einer starken Minderheit bereits erlittenen Beeinträchtigungen empfindet weniger als ein Drittel der Befragten Wandern insgesamt als zu anstrengend. Diese Quote ist in den letzten Jahren sogar gesunken, was womöglich etwas mit den kürzeren Strecken zu tun hat. Es ist also nicht so sehr das Maß wie der Art der Beanspruchung, welche das negative Wanderurteil bestimmt.

Schule contra freie Natur

Ganz oben auf der Rangliste der Wanderfrustrationen steht indes alles, was wie die Verlängerung von Schule und Pädagogik in die Natur aussieht. Zwei Drittel der Schüler fahren die Schotten runter, wenn draußen die belehrende Stimme der Eltern oder Lehrer ertönt, die knappe Hälfte außerdem, wenn dabei auch noch der moralische Zeigefinger erhoben wird. Aus dieser Perspektive liegen die einschlägigen pädagogischen Vorgaben für Schulausflüge, welche die Vor- und Nachbereitung des Gesehenen im Unterricht fordern und davon ausgehen, dass eine Tour in die Natur vor allem der praktischen Vertiefung bzw. Veranschaulichung des Gelernten oder der Umwelterziehung dienen soll, voll neben den Schülererwartungen.

Tatsächlich übersehen sie völlig, dass man auch ohne pädagogische Vorstrukturierung wichtige Erfahrungen in der Natur sammeln kann, ein Aspekt, der in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung verloren hat. Wer auch noch die letzten Möglichkeiten zur Selbsterfahrung der eigenen in der äußeren Natur durch Pädagogen zu verstellt, verkennt die eigentlichen Chancen des Wanderns für die Erweiterung des Erfahrungshorizonts Jugendlicher.

Dementsprechend wird die Lehrerrolle eher kritisch als positiv gesehen. Das betrifft sowohl die Anwesenheit als auch das Verhalten von Pädagogen. Jugendliche schätzen es nicht unbedingt, dass eine erwachsene Dominanzperson ihnen sagt, wo es langgeht und was man zu beachten hat. Was in der Schule selbstverständlich ist, wird in der freien Natur kaum mehr akzeptiert. Die offenbar zunehmende Unfähigkeit des Lehrpersonals, auf Klassenwanderungen den rechten Weg zu finden, hat vermutlich zusätzlich zur schlechteren Beurteilung derartiger Unternehmungen beigetragen.

Auch der große Klassenverband mit seinem Zwang zum Zusammenbleiben widerspricht der Entdeckerfreiheit, mit der die Landschaft lockt und die man lieber im Freundeskreis ausleben möchte. Darum tragen sie dem Lehrer auch das Verlaufen nach, was sie mit Bezug auf sich selber eher auf die leichte Schulter nehmen. Es sind letztlich die schulischen Rollenzwänge, die nicht zum Wandergeschehen zu passen scheinen, während andere Begleitum-

stände wie Schwierigkeiten der Wegefindung oder auch die Anwesenheit vieler Mitschüler eher hingenommen werden.

Netz-Verlust

Das Empfinden der Beschränkung von Freiheiten betrifft indes auch jene zivilisatorischen Annehmlichkeiten, denen im Kreise der Gleichaltrigen ein bedeutsamer Stellenwert als Statussymbole zukommt. Dabei wird ein Drogenverbot weniger ärgerlich, ein Handyverbot dagegen mit größerem Missvergnügen als in der Vorgängerstudie registriert. Die Einbindung in ein virtuelles Netz kontinuierlicher Kommunikation prägt Lebensstil und Selbstbewusstsein von Jugendlichen offenbar in einem Maße, dass selbst ihre kurzfristige Unterbrechung als äußerst unangenehm erlebt wird und das Gefühl von Langeweile verstärkt.

Das ist um so bemerkenswerter, als Klassenwanderungen nach allgemeinem Verständnis den sozialen Zusammenhalt der Klasse (früher: "Klassengeist") fördern soll. Tatsächlich kann man sich kaum bessere Rahmenbedingungen für die Kommunikation mit den Mitschülern vorstellen als auf einer gemeinsamen Tour. Das scheint aber nicht mehr zu reichen. Die elektronisch geknüpften kommunikativen Netze greifen weit über die Schule hinaus. Sie infolge pädagogischen Einspruchs oder Funklöchern nicht kontinuierlich bedienen zu können, scheint ein Manko darzustellen, welches durch direkte Kontakte nicht ausgeglichen werden kann.

Wanderbegleitung

Wandern ist eine dominant soziale Aktivität. Wie in nahezu allen bisherigen Wanderstudien gleich welcher Art weist auch die aktuelle Studie den Einzelgängern unter den Wanderern einen Anteil von nur einem Zehntel zu (Tab.7). Welche Bedeutung dem sozialen Rollengefüge beim Wandern darüber hinaus bei Jugendlichen zukommt, veranschaulicht die Frage nach der Wanderbegleitung. Sie zielte 2007 auf die erwünschten und 2005 auf die regelmäßigen Partner. Die dabei offenkundig werdenden Diskrepanzen geben weitere Hinweise auf Ursachen der jugendlichen Wandermüdigkeit.

Trend zur informellen Freundesgruppe

Leider liegen zum Vergleich mit den aktuellen Wanderpartnerwünschen nur Zahlen aus dem Jahre 1992 vor. Die aber sehen drastisch anders aus die Gegenwartsdaten (Tab.7). Am stärksten hat sich das Verhältnis innerhalb der Gleichaltrigengruppe geändert. Auf der einen Seite hat, wie bereits vermutet, der Zwangsverband der Klasse erheblich an Attraktivität verloren. Das deckt sich mit dem verschlechternden Urteil über Klassenwanderungen (Tab.5) und gibt zu der Vermutung Anlass, dass hierfür keineswegs nur schlecht vorbereitete Lehrer, sondern auch eine gesunkene Bereitschaft und/oder Fähigkeit verantwortlich ist, befriedigende Beziehungen innerhalb des vorgegebenen Klassenverbandes aufzubauen.

Weit wichtigere Bezugspersonen sind die individuellen Freunde. Ganz generell war das auch schon 2002 der Fall, bekunden doch seither 90 % der Befragten, gerne mit ihren Freunden unterwegs zu sein. Das muss allerdings nicht unbedingt das Wandern einschließen. Wurden 15 Jahre früher Freunde und Klasse noch in etwa gleichermaßen von der Hälfte der Schüler als Wanderbegleitung geschätzt, so liegen die aktuellen Sympathiequoten im Verhältnis 4:1 auseinander. Diese drastische Veränderung beleuchtet das enorme Ausmaß, welches der allgemeine Trend zur Individualisierung auch in der Jugend angenommen hat. Dieser Trend zur informellen, selbst gewählten Bezugsgruppe bzw. "Clique" konnte sich nicht zuletzt infolge einer gestiegenen Mobilität und Fernkommunikation über Handy und Web gegen den Zwang zum Arrangement mit formell gesetzten Gruppen durchsetzen.

Jugend-Bewegung

Auch wenn sie nur von einem Drittel der Befragten als Begleiter erwünscht sind, haben die Eltern gegenüber den beginnenden 90er Jahre an Zuspruch gewonnen. Die damals übliche Ablehnung jeder elterlichen Bevormundung hat an polarisierendem Effekt eingebüßt, ein nicht unerheblicher Teil des Nachwuchses ist auch gerne mit den Eltern unterwegs. Wenn ebenfalls ein knappes Drittel die Eltern als Anhänger des Wanderns klassifiziert, so besteht zwischen beidem ein gewisser Zusammenhang: Wanderfreudige Eltern werden zur Hälfte gern als Mitwanderer akzeptiert.

Dennoch hätten es fast 60% der Jugendlichen am liebsten, wenn gar kein Erwachsener mit dabei wäre. Das relativiert auch die Vorbehalte gegenüber Eltern wie Lehrern: Es ist der von der Jugendforschung seit Jahren bezeugte, nicht zuletzt durch vielfältige technische Möglichkeiten erleichterte Trend zur Gleichaltrigen Gruppen, zu den "Peers", welcher dem vermutlich ursprünglichen Drang der Jugend zu autonomen Erfahrungen Raum gibt.¹⁰

Jugendstudie Wandern '07		Tab.7	
Wanderbegleitung (Prozent)			
	2005/07	2002	1992
Am liebsten dabei			
Freunde	78 (++)		51
Eltern	31 (+)		15
Klasse	18 (--)		44
keine Erwachsene	58 (+)		44
Meistens dabei			
Eltern	53 (+)	46	31
Freunde	44	47	36
Klasse	27	34	35
Geschwister	22	18	
Verein	10	10	11
ohne Begleitung, allein	10	10	9
Ergänzend			
In der Natur gerne mit Freunden unterwegs	90 / 2		89 / 4
Eltern wandern gern/ungern	30/23		

Ähnlich wie die Neigung hat die Gewohnheit zugenommen, Wanderungen zusammen mit den Eltern zu absolvieren. Jeder Zweite ist in der Regel mit ihnen unterwegs, im Falle wanderfreudiger Eltern sogar drei von vier. Das bestätigt zum einen den Trend zurück zur Familie, kann aber auch den schlichten Grund haben, dass sich ein Teil der Befragten nur noch aufmacht, wenn die Eltern dazu auffordern. Zum anderen ist in diesem Punkt die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit größer geworden. Rund die Hälfte derer, die meist mit den Eltern unterwegs sind, macht das keineswegs gern. In einer überdehnten elterlichen Obhut könnte ein weiterer Grund für die wachsende Unbeliebtheit des Wanderns liegen.

Hinzu kommt, dass viele Jugendliche beim Wandern als Einzel-Gänger mit ihren Eltern konfrontiert sind. Nur in zwei von fünf Fällen sind auch noch Geschwister dabei. Diese Konstellation ist spätestens in der Pubertät ein Problem.

Ähnlich wie mit den Eltern verhält es sich mit der Klasse. Man ist häufiger mit ihr unterwegs, als man es sich wünscht - und das, obwohl die Häufigkeit derartiger Events in Übereinstimmung mit Tab.5 offenkundig abgenommen hat. 1992 lagen die Dinge noch anders herum, da übertraf die Beliebtheitsquote von Klassenwanderungen noch ihren tatsächlichen Stellenwert. Andererseits deutet die angesichts der geringen Zahl an Klassenwanderungen immer noch relativ hohe Klassenquote - über ein Viertel ist "meist" mit der Klasse unter-

¹⁰ Historisch eindrucksvoll ist er im Wandervogel bezeugt, der ausdrücklich eine Beteiligung Erwachsener an den Wanderfahrten ausschloss und einen wichtigen Anstoß zur "Jugendbewegung" des beginnenden letzten Jahrhunderts gab.

wegs - darauf hin, dass mindestens dieses Viertel ansonsten so gut wie überhaupt nicht zu Fuß durch die Landschaft streift.

Freunde dagegen kommen beim Wandern ausgesprochen zu kurz. Fast doppelt so viele, wie es regelmäßig machen, hätten gerne ihre Clique dabei. Auch wenn sie dabei "unbeaufsichtigt" sind, könnte man dem schon deshalb nachgeben, weil nirgendwo, auch nicht zu Hause, die Unfallgefahr geringer ist als in der freien Natur. Leider kann das Wandern im Verein, obwohl in der Regel ebenfalls von Gleichaltrigen bestimmt, die Tour mit Freunden nicht ersetzen. Hierfür können mangelnde Neigung wie fehlende Gelegenheit ursächlich sein - wann stiftet ein Verein seine Jugendgruppe schon mal zum Wandern an?

Was beim Wandern Spaß macht

Wenn das vorhergehende Kapitel ein ganzes Spektrum an potenziellen Ursachen für die gesunkene Wanderlust aufgedeckt hat, so reicht deren bloße Vermeidung für eine Trendumkehr vermutlich nicht aus. Vielmehr bedarf es zusätzlicher Anreize, um Wandern auch für junge Menschen wieder attraktiv zu machen. Hierzu haben die Vorgängerstudien bereits vielfache Anregungen gegeben, die im Folgenden lediglich Ergänzungen und Vertiefungen erfahren.

Mitplanen

Im Grund genommen ist es für Erwachsene nicht allzu schwer, im Rückblick auf die eigenen Jugend mitreißende Merkmale von Wanderungen auszumachen. Die Zustimmungsqoten der Tab.8 geben für einige von ihnen Hinweise auf deren aktuelles Bedeutungsgewicht beim Nachwuchs des 21. Jahrhunderts.

Die mit 71% meiste Zustimmung hat die Vorstellung bekommen, an der Gestaltung der Wanderung beteiligt zu werden (Tab.8). Damit entgehen die Jugendlichen in der Tat der von ihnen so nachdrücklich kritisierten Bevormundung durch Erwachsene und greifen zugleich ein Kernmerkmal des Wandervogels auf. Man will, wie es dieser Alters- und Entwicklungsstufe angepasst ist, die Entdeckung der Umwelt möglichst in die eigene Hand nehmen und die Erlebnisse auf die Bedürfnisse der Gleichgesinnten zuschneiden.

Allerdings zeigt die Erfahrung, dass es für die Planung einer erlebnisreichen Wanderung durch attraktive Landschaften spezifischer Fähigkeiten bedarf, über welche die meisten Schüler und auch viele Lehrer nicht verfügen. Das beginnt beim Kartenlesen und endet bei einer zutreffenden Einschätzung der Wünsche und Fähigkeiten der Beteiligten. Oft nehmen sich die Planer auch nicht die Zeit für die unerlässliche Vorwanderung. Wenn man sich dann im Ernstfall auch noch mit der Gruppe verläuft, ist Frust unausweichlich.

Herausforderung bieten

Die Wahrscheinlichkeit für einen unglücklichen Ausgang der Tour ist um so größer, je mehr man auf die spontanen Wünsche der Jugendlichen eingeht. Zu letzteren gehören nach Ausweis der gehobenen Quoten in Tab.8 vor allem abenteuerliche Wege durch Landschaften, die abseits der Zivilisation der Entdeckung harren. Dabei darf es auch gerne wegelos querfeldein gehen. An diesen klassischen Sehnsüchten junger Menschen hat sich bis dato wenig geändert – es sei denn, dass die dreimal in diesem Zusammenhang auftauchende 50%-Quote manchem eher zu klein erscheint. Wer mit dem Thrill der Filme und PC-Spiele in der Wirklichkeit ansatzweise mithalten will, muss zumindest den Jungen, aber auch einem beträchtlicher Teil der Mädchen pubertäre Bewährungsproben in ursprünglich erscheinender Natur bieten.

Gewisse Zweifel am jugendlichen Abenteuerwillen weckt indes die mit knapp 30% nicht sonderlich ausgeprägte Vorliebe für schmale Entdeckerpfade. Exakt genauso viel Schüler halten mehr von deren Gegenteil in Form von bequemen befestigten Wegen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, warum Wanderwege oft als so langweilig empfunden werden. Offenbar haben viele junge Menschen die Reize echten Pfad-Findertums bislang noch gar nicht kennengelernt.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.8	
Tourenvorlieben			
"So könnte Wandern Spaß bringen"			
(Prozent)			
Anreiz	2005/07	2002	
Klassenwanderung mitplanen	71		
Landschaft			
Unbekannte Landschaften	53		
Weit weg von der Zivilisation	47		
Wege			
Abenteuerliche Wege	66		
Ohne Weg Querfeldein	52 (+)	38	
Schmale Pfade	29	29	
Befestigte Wege	29	(10) ¹¹	
Orientierung			
Mit Nachtsichtgerät	38		
Mit Karte und Kompass	34		
Mit GPS-Navigation	25		
Pausen			
Mit viel Pausen, ohne Hektik	54		
Zünftige Mahlzeit unterwegs	42		

Auf einen Mangel an Erfahrung deuten auch die ambitionierten Ansprüche an die Wahl der Orientierungsmittel hin. So wie die meisten Jugendlichen Nachtsichtgeräte nur aus dem Fernsehen kennen dürften, wird man auch unterstellen müssen, dass sie nur unzulänglich mit Kompass und Karte oder GPS-Geräten umgehen können. Immerhin aber zeigt ein Viertel bis ein Drittel der Befragten Interesse an derlei Wunderdingen, die selbst einen mittelmäßigen Ausflug spannend machen können. Selbst wenn die Faszination schnell nachlassen sollte, wäre damit wenigstens ein Einstiegsanreiz gegeben - insbesondere wenn der Filius auf diese Weise zum Scout der Familienwanderung avanciert.

Rast

Einer fünfzigprozentigen Entdeckerlust steht eine ähnlich ausgeprägte Neigung zu gemächlichem Tun und möglichst viel Pausen gegenüber. Eine Kreuztabelle zeigt indes, dass es sich hierbei nicht unbedingt um Gegensätze handelt. Vielmehr ist der Hang zu Pausen weitgehend unabhängig vom Drang zu abenteuerlichen Wegen, den Pausenfans steht der Sinn zu 61% nach Abenteuern, den Abenteurern zu 50% nach Pausen.

¹¹ "Teer oder Pflaster"

Noch größer fällt die Überlappung von Pausenwunsch und dem Willen aus, unbekannte Landschaften zu erkunden. Obwohl man den Entdeckerdrang spontan eher dem unteren und den Ruhewunsch eher dem oberen Altersspektrum zuordnen würde, geht beides bei der Mehrheit der jungen Leute problemlos eine Verbindung ein. Offenbar soll es abwechselnd herausfordernd und geruhsam zugehen.

Wo und wie die Schüler diese Pausen am liebsten verbringen, geht aus Tab.9 hervor. Danach halten sich naturgegebene und eigens hierfür eingerichtete Rastgelegenheiten in der Gunst der Befragten in etwa die Waage, mit einem leichten Vorsprung für erstere. Den Spitzenplatz nehmen wassernahe Ziele ein - vermutlich, weil man dort als Ausgleich zum langen Gehen die Füße ins Wasser stellen oder gar Baden kann. Auf nur halb so viel Sympathien kommen Wälder und Berggipfel - die einen, weil einem der freie Blick fehlt, die anderen, weil man sich diese Aussicht durch anstrengende Aufstiege erarbeiten muss - das kann man am Wasser sehr viel bequemer haben.

Jugendstudie Wandern '07		Tab.9
Wanderrast		
Hier raste ich eher gern / eher ungern (Prozent)		
		2005
Am Wasser		64/11
Berggipfel		36/31
Wald		35/28
McDonald's		56/20
Rastplatz mit Grill		37/21
Gasthof		27/25

Ähnlich hoch im Kurs steht die Einkehr unterwegs. Dass zu einer zünftigen Rast auch eine zünftige Mahlzeit gehört, hat schon Tab.8 klar gemacht. Einen Gasthof würde allerdings nur ein Viertel aufsuchen - dann lockt doch schon eher der Rastplatz in der Natur (möglichst mit Grill). Als Knaller erweist sich indes selbst für Wanderungen die Kult-Adresse McDonald's. Obwohl man die Stationen dieser Fastfood-Kette angesichts ihrer meist schnellstraßennahen Lage kaum sinnvoll anwandern kann, ist sie aus dem Freizeithorizont junger Menschen nicht wegzudenken - vielleicht auch deshalb, weil die uniformierten Gerichte attraktiver dargeboten werden als eine schlichte Rucksackvesper.

Nacht

Wenn es auch ohne McDonald's gehen soll: Wie kann man Wanderungen auch über eine spannende Streckenführung hinaus attraktiver machen? Erneut nehmen auch in diesem Zusammenhang wieder Freunde die Spitze der Rangskala ein. Sie sind das Zaubermittel, mit denen man selbst Wandermuffel auf die Beine bekommt. Das gilt nicht nur in Schule und Verein, sondern auch in der Familie. Am liebsten wäre es den Jugendlichen natürlich, wenn sie ganz unter sich wären. Dazu ist ein gewisses Maß an Freiheit unerlässlich.

Nach Aktivitäten mit Naturkontakt gefragt, so sind vor allem nächtliche Erlebnisse gefragt, allen voran Grillen und Lagerfeuer. Aber auch für die komplette Übernachtung in freier Natur kann sich die Mehrheit erwärmen. Was ihrer Großeltern begeistert hat, das fasziniert nach wie vor auch die junge Generation. Allerdings zeigt der Zeitvergleich auch hier Einbußen, besonders das Ganznachtabenteuer hat um mehr als 20% Zustimmung verloren. Entgegen weitverbreiteten Befürchtungen muss dabei nicht unbedingt Alkohol im Spiel sein. Obwohl ein (vorwiegend männliches) Symbol des Erwachsenseins, sprechen sich mehr Befragte dagegen als dafür aus.

Demgegenüber sind taggebundene Naturaktivitäten wie Hüttenbauen, auf Bäume Klettern und Bäche Stauen eher etwas für Kinder. Nur ein Viertel der Jugendlichen können sich

noch dafür begeistern, weit mehr können dem nichts abgewinnen. Das gilt auch für das Beobachten von Tieren: War 2002 noch mehr dafür als dagegen, so hat sich dieses Verhältnis mittlerweile umgekehrt. Wie bereits der Jugendreport Natur gezeigt hat, ist bloße Natur in den letzten Jahren langweiliger geworden.

Jugendstudie Wandern '05		Tab.10
Aktivitäten Wanderumfeld (Prozent)		
Das mache ich eher gern / eher ungern ¹²	2005/07	2002
Mit Freunden reden	86 / 1	78 / 9
Grillen, Lagerfeuer	75 / 5 (-)	87 / 6
Draußen übernachten	58 / 14 (--)	80 / 12
Alkoholisches trinken	29 / 46	
Hütten bauen	29 / 46	
Auf Bäume klettern	28 / 43	
Tiere beobachten	24 / 37 (--)	46 / 32
Bach stauen	17 / 50	
Das würde ich beim Wandern gern dabei haben		
MP3- oder CD-Player	63	
Video- oder Digitalkamera	50	
Handy-Fernsehen	34	

Medien

Das dokumentieren fast noch drastischer die letzten Zeilen von Tab.10. Statt in der Natur zu spielen, wird sie lieber überspielt. Wenn fast zwei Drittel der jungen Leute auch draußen nicht auf ihre Musiktapete verzichten wollen, dämpfen sie in gewissem Maße die aus der Natur kommenden Reize oder blenden sie ganz aus. Diese zunächst nur auf das Gehör beschränkte Vorform von Autismus verstärkt sich, wenn auch noch das Fernsehen mit auf Fahrt geht. Moderne Handys machen es möglich, und man wird voraussagen können, dass sich die damit sympathisierende Drittelquote in den nächsten Jahren noch erhöhen wird.

Ist die Verbindung von Natur und Technik ein wirksames Mittel gegen Naturmüdigkeit? Vermutlich nur, wenn die Aufmerksamkeit nicht von der Natur ab-, sondern zu ihr hingelenkt würde. Immerhin würde jeder Zweite gerne eine moderne Kamera dabei haben. Ob damit freilich Naturmotive oder doch nicht lieber die Freunde und ihre Aktionen auf den Schirm gebannt werden, steht dahin.

¹² Unterschiedliche Fragestellungen: "Was würdest Du auf einer Klassenwanderung gerne machen?" (2002), "Was möchtest Du auf einer Klassenfahrt gerne machen?" (2005), "Was machst Du gerne in der Natur?" (2007)

Erstes Resümee

Abgesehen von den nicht unerheblichen Attraktivitätsverlusten nahezu aller Naturaktivitäten wirft spätestens die partielle Abschottung gegenüber Naturszenarien durch technische Lebensbegleiter die Frage auf, ob man überhaupt versuchen sollte, jungen Menschen gegen diesen Trend für Ausflüge in die Natur zu gewinnen. Wäre es nicht für alle Beteiligten besser, eine natur-enthaltende Phase ihrer Entwicklung zu akzeptieren - in der Hoffnung, dass sie gerade wegen des durch moderne Technik immer weiter vorangetriebenen Berufs- und Alltagsstresses in höherem Alter um so mehr auf die entspannenden und erholsamen Kräfte des Wanderns angewiesen sein werden?

Die Antwort auf diese Frage hängt in erster Linie von grundsätzlichen Einstellungen zum Verhältnis von Natur und Mensch bzw. äußerer und innerer Natur ab und wäre insoweit vorrangig Gegenstand gesellschafts- oder umweltpolitischer, aber auch psychologischer und weltanschaulicher Überlegungen. Auch hierbei wären freilich empirische Fakten hilfreich, etwa wenn es gelänge, Aussagen über die Folgen jugendlicher Naturzu- oder -abwendung oder gar eines ausschließlichen Lebens in Kunstwelten zu machen. Hierbei wären physische ebenso wie psychische und mentale Aspekte in Betracht zu ziehen. Erste Studien zu diesem Thema gibt es aus den Bereichen der Medizin und Psychologie¹³.

Die empirische Sozialforschung kann zur Ursachen- und Wirkungsforschung auf diesem Feld im Allgemeinen wenig beitragen. Doch wenn man zu der Überzeugung gekommen ist, dass sich das Naturwesen Mensch nicht gänzlich ohne Kontakte mit natürlicher Landschaft, seinem arteigenen Ursprungsbiotop, vernünftig entwickeln kann und folglich der zunehmenden Naturentfremdung (und Bewegungsarmut) der jungen Generation gezielt entgegen gewirkt werden muss, dann kann schon die vorliegende Studie Hinweise darauf geben, wie das (am Beispiel des Wanderns) erfolgreich geschehen könnte.

Wenn darüber hinaus klar ist, dass das nicht mit Zwang, sondern nur im Wege des Verlockens, des Abholens bei den gegebenen Vorstellungen, Erwartungen und Neigungen geht, wissen wir jetzt ein wenig genauer, woran man dabei anknüpfen kann und was man besser nicht macht.

So ist es offenkundig, dass sich Erwachsene in diesem Zusammenhang eher zurückhalten sollten. Zu den Gründen für die Unbeliebtheit des Wanderns gehört die zu enge Bindung an Eltern und Lehrer sowie zu wenige Gelegenheiten, Fußausflüge auf eigene Faust im Kreise von Gleichaltrigen zu unternehmen. Von daher wäre zu überlegen, wie man die Generationen beim Wandern entgegen aller Familiengefühle zumindest partiell separiert, etwa indem man bei zunehmenden Alter mehr und mehr die Möglichkeit zu abenteuerlicheren Touren unter alleiniger jugendlicher Verantwortung bietet. Für den Fall generationenübergreifender Touren wird man sich vor allzu marschähnlicher Gleichförmigkeit zugunsten von spontanen Abschweifungen und vielfältigen Pausen hüten müssen. Vorsicht ist auch beim Um-

¹³ Siehe www.natursoziologie.de, Rubrik Natur und Psyche

gang mit überlegenem Wissen geboten, so dass nicht der Eindruck von Dauerbelehrung oder moralischem Zeigefinger entsteht.

Stattdessen ist der Auswahl von abwechslungsreichen Wegen, Landschaftselementen und Zielen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wobei es durchaus auch mal querfeldein gehen darf. Besondere Herausforderungen wie das Erklimmen kleiner Felsen, das Erkunden von Höhlen oder das Überqueren von Gewässern jenseits von Brücken eignen sich als Futter für jugendliche Erzählungen über bestandene Abenteuer. In Maßen sind hierbei technische Orientierungsmittel willkommen, während es eine individuelle Frage ist, inwieweit man auch die Mitnahme von Unterhaltungselektronik gutheißt. Wem es nicht zu aufwendig ist, der kann sich auch einmal mit dem Nachwuchs in die Nacht hinauswagen, der allerdings gerade dann wohl lieber unter sich bleiben will.

Ein Differenzierung der Befunde über die vorliegende Grundausswertung hinaus etwa nach Alter, Geschlecht, Schulform, Stadt-Land, Mediennutzung sowie Wanderneigung der Befragten oder ihrer Eltern¹⁴ ist auf Anfrage möglich.

¹⁴ In der Profilstudie Wandern '07 wurden die beteiligten Studenten ausführlich nach ihrer Wanderbiographie von Kindesbeinen an befragt, was erstmals Schlüsse auf die Wirkungen früher Wandererfahrungen gestattet.